

England Schauplatz erbitterter Straßentämpfe

Die gewaltigsten Demonstrationen und schwersten Kämpfe seit der Chartistenzeit — Sturm der Erwerbslosen auf Läden und Kaufhäuser — Ueberfallkommandos machtlos — 50 000 demonstrieren in Glasgow

London, 2. Oktober. In Glasgow kam es am Donnerstagabend wiederum zu schweren Zusammenstößen zwischen 50 000 Arbeitslosen und der Polizei, in deren Verlauf neun Personen schwere Verletzungen erlitten. Elf Personen, darunter ein Unterhausabgeordneter, wurden verhaftet.

Nachdem im Laufe des Donnerstagabend eine Massenversammlung unter freiem Himmel von Polizeieinheiten zu Fuß und zu Pferde gewaltsam auseinandergetrieben war, sammelten sich bis spät nach Mitternacht immer wieder größere Trupps Erwerbsloser an, die den Osten und das Geschäftsviertel der Stadt durchzogen und die großen Fensterscheiben der Geschäfte und Kaufhäuser zertrümmerten.

Die Ueberfallkommandos erlitten sich den Demonstranten gegenüber als machtlos, obwohl sie im Laufe der Nacht ungezählte Verhaftungen mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstrationen unternahmen.

Im Verlauf der Kämpfe wurden die Fensterscheiben zahlreicher Geschäfte zertrümmert und die Auslagen, darunter Konfektbäckereien, Wärmeladengläser und Eier als Wurfgeschosse gegen die Polizei benutzt. Drei Polizisten mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Nach Mitternacht wurden im Stadtteil Gornag zwölf Lebensmittelgeschäfte geplündert. Um 1.30 Uhr war die veriterte Polizei noch in den Straßen mit dem Auseinandertreiben der Menschenmassen beschäftigt.

Auch in Stafford kam es zu schweren Zusammenstößen. Dort versammelten sich Tausende von Arbeitslosen vor dem Rathaus und versuchten immer wieder, in das Gebäude einzudringen. Dabei gab es zahlreiche Verletzte.

Aus Bristol wurden ebenfalls gewaltige Arbeitslosen-Demonstrationen gemeldet.

Die letzten Wochen haben in England eine Wendung von weitgeschichtlicher Bedeutung gebracht. Das ganze Land, das jahrzehntelang als der unerlösbare Feind der kapitalistischen „Ordnung“ gelten konnte, gerät in förmliche Bewegung. Die gewaltigen Demonstrationen und Straßenkämpfe, die sich in diesen Tagen in nicht absehbarer Folge in allen größeren englischen Städten abspielen, sind Ereignisse von gewaltiger Tragweite. Seit hundert Jahren, seit den

heroschen Chartistenkämpfen hat England keine derartige Massenbewegung, keine derartigen Kämpfe erlebt.

Der Kampf der Erwerbslosen in England wird von der R.D. (Rinderheutebewegung) und der kommunistischen Partei organisiert und geführt. Er ist ein ausgeprägter politischer Kampf gegen MacDonalds Koalitionsregierung, die mit einem Schlag einer Millionen Arbeitslosen die Unterstützung raubt und den übrigen Millionen unerträgliche Arbeitsmaßnahmen aufzwingt.

Die englische Arbeiterklasse, die jahrzehntelang von ihren Besitzern und Verwaltern betrogen und irreführt wurde, erhebt sich zum Kampf. Die gewaltigen Demonstrationen, die Kämpfe mit der Polizei, die hartnäckigen Streiks, die weiter andauernde Bewegung in der Flotte, sind verhängnisvolle Vorboten der gewaltigen Klassenkämpfe, die über England heraufziehen.

Zwei neue Industriegiganten in Betrieb

„Amo“-Werke, Moskau, und Traktorenwerke Charkow feierlich eröffnet — Stählerne Volkswerke der sozialistischen Industrialisierung und Kollektivierung

Moskau, 2. Oktober. (Eig. Bericht.) Gestern wurden mit begeisterten Feierlichkeiten die zwei neuen Giganten der Sowjetindustrie: die Automobilwerke „Amo“ in Moskau und die Traktorenwerke in Charkow in Betrieb genommen. In Moskau und in Charkow fanden aus diesem Anlaß feierliche Betriebsversammlungen statt. In Charkow wurde im Anschluß an das Meeting der Betrieb aufgenommen. Nach wenigen Minuten erschien vor den Augen der versammelten Arbeiter, Techniker, Partei-, Gewerkschafts- und Regierungsvertreter unter einem ungeheuren Beifallssturm der erste Traktor auf dem Fließband. Alle zehn Minuten bringt das Fließband einen neuen, eben fertiggestellten Traktor.

mit Ehren erfüllen werden. Die Konferenz heißt die Beschlüsse der Werkstätten-Versammlungen über die Verleihung des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeiterbanners an die besten 25 Stahlarbeiter gut.

Stalins Gruß

Moskau, 2. Oktober. Genosse Stalin begrüßt die Arbeiter sowie das technische und Verwaltungspersonal der „Amo“-Werke im Namen des ZK der KPdSU mit folgender Erklärung: „Dort, wo die russischen Kapitalisten nur Automobilwerkstätten mit einer rückständigen Technik, geringer Arbeitsproduktivität und barbarischen Ausbeutungsmethoden bauen konnten, dort wurde ein mächtiger Gigant, mit einer Produktivität von 25 000 Lastautos und unter Anwendung aller Errungenschaften der modernen Technik erbaut.“

Genosse Stalin begrüßte ebenfalls die Arbeiter sowie das Verwaltungs- und technische Personal der Charkower Traktorenwerke im Namen des ZK der KPdSU mit folgenden Worten:

„Die Werktätigen der Sowjetunion, die Millionen Kollektivwirtschaftler und die Partei folgten mit größter Aufmerksamkeit dem Verlauf des Baues der Charkower Traktorenwerke. Die Charkower Traktorenwerke sind das stählerne Bollwerk der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Ukraine. Seine Erbauer sind die Vorhut, die die Millionen ukrainischer Bauern auf den Weg zum Sozialismus führen. Der Bau der Charkower Traktorenwerke, die jetzt in die Familien der Traktorenfabriken eintreten, wird in der Geschichte der sozialistischen Industrialisierung der Sowjetunion ein Musterbeispiel wahrer bolschewistischer Tatkraft bleiben. Das ZK der KPdSU ist überzeugt, daß die Arbeiter, Techniker und Ingenieure die Schwierigkeiten dieses jungen Produktionszweiges überwinden, die Erfahrung der Stalingrader Traktorenwerke ausnützen und die Ausführung des Kampfprogramms 1932 erfolgreich werden.“

Moskau, 2. Oktober. Anlaß der Inbetriebnahme des Kleinautomobilwerkes „Amo“ fand gestern um 12 Uhr eine feierliche Konferenz der Arbeiter sowie des technischen und Verwaltungspersonals statt. Die Konferenz wählte ein Ehrenpräsidium, bestehend aus dem Politbüro des ZK der KPdSU, mit Stalin an der Spitze sowie den Genossen Thälmann und Maxim Gorki.

Nach dem Bericht des Direktors Katschison betrat die Stahlarbeiter die Tribüne und berichteten an Hand von Zahlen über die beim Bau der „Amo“-Werke errungenen Siege.

Unter förmlichen Ovationen begrüßte der Sekretär des ZK der KPdSU, Genosse Kaganowitsch die Belegschaft der „Amo“-Werke im Namen des Zentralkomitees der Partei. Nach Kaganowitsch wurden die „Amo“-Arbeiter von dem Vorstehenden des Obersten Volkswirtschaftsrates, dem Genossen Ordjonikidse, von Delegierten der Partei und Gewerkschaftsorganisationen sowie von den Vertretern anderer Betriebe begrüßt.

Darauf beschloß die Konferenz, dem Werk den Namen des Führers des Weltproletariats, des Genossen Stalin zu geben. In einer besonderen, an den Genossen Stalin gerichteten Begrüßung versichert die Versammlung der Partei, daß die „Amo“-Arbeiter das dem Werk gestellte Programm

Mandschurei in Japans Fängen

CP, Tokio, 2. Oktober. In einem heftigen Gefecht zwischen Japanern und 3000 chinesischen Soldaten ist es bei Nankin in der Nähe von Nudun gelungen. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen. Auf japanischer Seite gab es drei Tote und zahlreiche Verwundete.

Nach einer Meldung aus Nudun beschloß die chinesische Kommission „für Wahrung der öffentlichen Sicherheit“, die aus japanischen Streikmännern besteht, die Unabhängigkeit der Mandschurei zu proklamieren und eine besondere Regierung zu bilden.

Dies wird als Beginn der Verwirklichung des japanischen Planes eines förmlichen Völkerkriegs gegen die Mandschurei eingestuft. Das japanische Armeekommando sucht Kandidaten für die Bezeichnung der neuen mandschurischen Regierung. Unter anderen Kandidaten schlagen die Japaner den ehemaligen chinesischen Kaiser vor.

Nach Meldungen aus der Mongolei haben etwa 300 Führer der chinesischen Mongolei die Absicht, dem Beispiel der mandschurischen Provinzen zu folgen und ihrerseits ihre Unabhängigkeit von der Zentralregierung in Peking zu erklären. Die Meldungen heben hervor, daß die Führer Verhandlungen mit Japan über die Anerkennung ihrer Positionierung von China aufnehmen.

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion verzeichnet das aus japanischer Quelle stammende Gerücht, wonach die russischen Reichsarchitekten, die auf mandschurischem Gebiet leben, in einem Teil der Mandschurei einen russischen Staat gründen wollen.

Mit Lenin in Sibirien

Von A. Schapowalow

2. Fortsetzung.

Mit Frühlingsanfang 1896 verließ ich die Lehmerische Fabrik. Ich fühlte mich überanstrengt, am Ende meiner Kräfte. Ich brauchte Erholung. Ich war chronisch übermüdet. Meine Augen waren entzündet, die Ohren klangen, dauernd hör ich am Rücken. Es war aber an keine Erholung zu denken. Die ungeheure Menge Flugblätter, die der Kampfbund unter den Arbeitern der meisten Petersburger Fabriken verbreitet hatte, zeigten ihre Wirkung. Mit dem Einzug des Frühlings machte sich auch unter den Arbeitern ein Erwachen bemerkbar. Die Nachfrage nach Flugblättern wuchs überall. In diesen Fabriken hatten wir bereits „Verbindungen“.

In Petersburg brach der Streik der 35 000 Weber und Spinner aus. Dieser Weberstreik von 1896 war die Praxis, die der Theorie des Marxismus Recht gegeben und bestätigt hatte, daß in Rußland nunmehr die Arbeiterklasse in die Geschichte eingetreten war. Dieser so gefährliche in der Wege geleitete und durchgeführte Streik steigerte die Autorität des „Kampfbundes“ bei den Arbeitern gewaltig. War es doch der „Kampfbund“, der in seinen Flugblättern die Arbeiter ständig zur Einigkeit, zum Streik, zum Kampf aufforderte und dadurch bewirkte, daß die Arbeiterklasse sich endlich davon überzeugen konnte, welche Kraft sie zu bringen imstande war, wenn sie organisiert auftrat. Die Nachfrage nach Flugblättern, nach marxistischer Literatur stieg immer mehr.

Ich, ein einfacher Arbeiter, mußte mich glücklich schätzen, Zeitgenosse einer Epoche zu sein, in der das Niederreißen des Alten begann. Schon am frühen Morgen ging ich von zu Hause in revolutionären Angelegenheiten weg und kam erst am späten Abend, manchmal auch mitten in der Nacht, nach Hause. Eines Nachts wurde ich von schrillen Klingeln aus schwarzem, bleiernem Schlaf aufgeweckt. Ich hörte, wie eine Horde Polizeiangenossen ins Zimmer kam, wie der die Revolver auf mich auf seinen Armen aus dem Bett hob, in eine Ecke stellte und brüllte: „Rühr dich nicht, du Schuft!“ Die Schuppleute und Geheimpolizisten begannen, mein Zimmer zu durchwühlen. Meine Mutter stand in einer Ecke und weinte. Mein effzähliger Bruder Pawel sah fragend zuerst mich, dann die Polizei an...

„Ihr Name?“, fragte der Gendarmereisobest, der die Hausdurchsuchung leitete.

„Wenn Sie mich zwingen, unbekleidet in der Ecke zu stehen und wenn Ihre Untergebenen mit den Beleidigungen fortfahren, bekommen Sie von mir kein Wort heraus.“

„Selen Sie höflicher gegen den Verhafteten“, sagte der Oberst. „Und Sie, Herr Schapowalow, ziehen Sie sich an; wir müssen Sie verhaften.“

Man brachte mich in das Gebäude der politischen Polizei. Am Morgen, als es hell wurde, schaffte man mich in die Peters-Pauls-Festung. Für zwei Jahre schloß sich das schwere Gefängnistor hinter mir. Und dann kamen drei Jahre Sibirien...

Der in diesem Jahre besonders späte Frühling holte uns endlich in Sibirien ein. In den zwei Wochen, die seit der Ankunft in Krasnojarsk vergangen waren, schmolzen die riesigen Schneehäuser, die den Gefängnishof verparten, und verschwanden spurlos; die Sonne trocknete alle die Wälder und den Schmutz. Nach den nebligen, leuchtigen Tagen spendete sie besonders freundliche Helligkeit. Es wurde immer wärmer. Beim Morgenpfeil erzählte uns der Aufseher, daß der Frühling sich blau gefärbt habe, gedungen und voller Risse sei, und daß man jeden Tag den Eisgang erwarte. „Sobald der Eisgang beginnt, werdet ihr weiterbefördert.“

Eines Tages brachte er uns die Nachricht, daß das Eis gebrochen sei. „Es ist ein Eisgang“, sagte er, „wie man ihn schon lange nicht mehr erlebt hat.“

Ende Mai trat einer der Aufseher im Hof auf mich zu. „Gehen Sie sofort ins Büro, Sie werden verlangt.“

Im Gefängnisbüro sagte der Unteroffizier: „Baden Sie sofort Ihre Sachen. Sie fahren mit dem Dampfer nach dem Dorf Tschel im Bezirk Minusinsk. Der Dampfer steht schon bereit zur Abfahrt.“

„Was ist los? Was will er von Ihnen?“ So überschütteten mich die Genossen mit Fragen.

Ich komme nach dem Dorf Tschel im Bezirk Minusinsk. Ich muß schnell meine Sachen packen. Wir fahren sofort los. Der Dampfer wartet schon.“

Ich lies in meine Zelle, um zu rufen. Ich untersuchte meinen Korb, überzeugte mich, daß der erste Band des „Kapitals“, den ich mit hatte, darin lag, und ging dann hinaus, um Abschied von den Genossen zu nehmen.

„Was ist los?“, fragte der Gendarmereisobest, der die Hausdurchsuchung leitete.

„Wenn Sie mich zwingen, unbekleidet in der Ecke zu stehen und wenn Ihre Untergebenen mit den Beleidigungen fortfahren, bekommen Sie von mir kein Wort heraus.“

„Selen Sie höflicher gegen den Verhafteten“, sagte der Oberst. „Und Sie, Herr Schapowalow, ziehen Sie sich an; wir müssen Sie verhaften.“

Man brachte mich in das Gebäude der politischen Polizei. Am Morgen, als es hell wurde, schaffte man mich in die Peters-Pauls-Festung. Für zwei Jahre schloß sich das schwere Gefängnistor hinter mir. Und dann kamen drei Jahre Sibirien...

Der in diesem Jahre besonders späte Frühling holte uns endlich in Sibirien ein. In den zwei Wochen, die seit der Ankunft in Krasnojarsk vergangen waren, schmolzen die riesigen Schneehäuser, die den Gefängnishof verparten, und verschwanden spurlos; die Sonne trocknete alle die Wälder und den Schmutz. Nach den nebligen, leuchtigen Tagen spendete sie besonders freundliche Helligkeit. Es wurde immer wärmer. Beim Morgenpfeil erzählte uns der Aufseher, daß der Frühling sich blau gefärbt habe, gedungen und voller Risse sei, und daß man jeden Tag den Eisgang erwarte. „Sobald der Eisgang beginnt, werdet ihr weiterbefördert.“

Eines Tages brachte er uns die Nachricht, daß das Eis gebrochen sei. „Es ist ein Eisgang“, sagte er, „wie man ihn schon lange nicht mehr erlebt hat.“

Ende Mai trat einer der Aufseher im Hof auf mich zu. „Gehen Sie sofort ins Büro, Sie werden verlangt.“

Im Gefängnisbüro sagte der Unteroffizier: „Baden Sie sofort Ihre Sachen. Sie fahren mit dem Dampfer nach dem Dorf Tschel im Bezirk Minusinsk. Der Dampfer steht schon bereit zur Abfahrt.“

„Was ist los? Was will er von Ihnen?“ So überschütteten mich die Genossen mit Fragen.

Ich komme nach dem Dorf Tschel im Bezirk Minusinsk. Ich muß schnell meine Sachen packen. Wir fahren sofort los. Der Dampfer wartet schon.“

Ich lies in meine Zelle, um zu rufen. Ich untersuchte meinen Korb, überzeugte mich, daß der erste Band des „Kapitals“, den ich mit hatte, darin lag, und ging dann hinaus, um Abschied von den Genossen zu nehmen.